



«Der Abend im BLS-Zentrum wird in Erinnerung bleiben»



Christine Lüthi überlegt, wie das Festival wieder mehr zahlende BesucherInnen anziehen kann.

BILD: ANJA ZURBRÜGG

KULTUR Christine Lüthi ist Intendantin und Geschäftsführerin des Trägervereins vom Swiss Chamber Music Festival (SCMF). Die Seeländerin gibt Auskunft über ihre diesjährigen Eindrücke und die Herausforderungen der Zukunft.

«Frutigländer»: Christine Lüthi, letzte Woche endete die 13. Ausgabe des SCMF. Brachte die Unglückszahl auch Glücksmomente?

Es ist stets schwierig, einzelne Konzerte positiv hervorzuheben. Wir haben am letzten Samstagabend einen grossartigen Auftritt des Trios Zeitgeist erlebt. Das Eröffnungskonzert mit Barock hat auf seine Weise mit den ungewöhnlichen Instrumenten beeindruckt. Und das Konzert im BLS-Erhaltungszentrum war ein echtes Erlebnis.

Erzählen Sie uns etwas über den Auftritt in der BLS-Industriehalle.

Als ich am Nachmittag mit den MusikerInnen des Saxophonquartetts Quatuor Amapola in der noch unvorbereiteten Halle eintraf, spürte ich, wie die jungen Leute leer schluckten. Der Ort war hell, kahl, nackt und völlig charmfrei. Reto Grossen und sein Team von Kander Kultur schafften es aber, mit dem Inventar der Badi Lounge eine warme und freundliche Atmosphäre zu schaffen. Die Beleuchtung tauchte die Halle in ein magisches Licht. Das Quartett betrat den zur Bühne umgerüsteten Eisenbahnwagen, packte die Saxofone aus und lieferte ein grossartiges Konzert ab. Der Abend im BLS-Zentrum wird wohl allen in Erinnerung bleiben.

Die Musikerfamilie hat, wie im Vorjahr, im zurzeit anders genutzten Hotel Haldi logiert. Wie hat sich diese Lösung bewährt?

Die Atmosphäre im «Haldi» war aussergewöhnlich. Die Ensembles sind meist drei Nächte geblieben. Sie probten zu jeder Tages- und Nachtzeit, spielten bis in die Nacht hinein gemeinsam Billard und tauschten sich untereinander aus. Auch die SchülerInnen der Musikschule Musika durften zusammen mit ihrem

Idol Thomas Aeschbacher dort «znachten» und die punkteprämierte Küche unseres Gastkochs Stephan Kläy geniessen. Die KünstlerInnen erlebten eine aussergewöhnliche Gastfreundschaft und füllten das Haus mit Leben.

Hat die Zahl 13 auch Unglück gebracht?

Wir hatten an den Konzerten weniger zahlendes Publikum als in den Vorjahren. Gesamthaft erreichten wir etwa gleich viele Menschen wie im Jahr 2022, wenn wir das Publikum an den Gratisanlässen auf dem Dorfplatz mit berücksichtigen. Der Rückgang bei den Konzerten war vergleichbar mit den Zahlen anderer Veranstalter. Die Menschen haben wieder mehr Freizeitmöglichkeiten. Es ist schwieriger, sie zum Besuch von Anlässen dieser Art aus der Stube zu locken.

Welche finanziellen Folgen hat der Publikumsrückgang?

Wir sind als Verein organisiert und werden dank unseres Eigenkapitals das voraussichtliche Defizit stemmen können. Für die künftigen Austragungen müssen wir die Tendenzen in unser Budget einbauen. Es gilt, die Ausgaben für das Rahmenprogramm genau zu prüfen. Die externen Auftrittsorte spielbereit zu machen, ist eine grosse und nicht immer preiswerte Aufgabe. Die Bühne auf dem Dorfplatz kostet Geld. Über diese Aufgabe wird sich der Vorstand beugen müssen. Erfreulicherweise konnten wir das mit grossem Aufwand verbundene Vollmondkonzert dank grosszügigen Sponsorings ausgeglichen halten.

Was sind Ihre Folgerungen für die künftigen Festivals?

Es ist schwierig, wieder dorthin zu kommen, wo wir mal waren. Wir müssen unser Stammpublikum – sprich: die Vereinsmitglieder – erweitern. Sie sind der Kern des zahlenden Publikums. Vielleicht müssen wir über unseren Klassik-Tellerrand hinausblicken und noch mehr Öffnung wagen.

Seit Langem sind Adelboden, Frutigen und Kandersteg die Austragungsorte. Wird das so bleiben?

Adelboden ist das Herz des Festivals. Daran wird sich nichts ändern. In Frutigen haben wir mit Reto Grossen und seinem Kander-Kultur-Team einen Partner gefunden, der seine Leidenschaft für Musik und Events mit uns teilt. Das ist eine grosse Bereicherung für uns. In Kandersteg unterstützen uns zwar die Einwohner- und die Kirchgemeinde. Ansonsten spüren wir aber wenig Resonanz im Ort. Der Vorstand wird nun ernsthaft diskutieren, ob Kandersteg weiterhin als Austragungsort gerechtfertigt ist. Die Besucherzahl ist dort meist enttäuschend.

Das «Wildcard-Konzert» am Mittwochabend, das der modernen Volksmusik gewidmet ist, lockt jeweils viel Publikum an. Könnte das Festival dieser musikalischen Richtung nicht vermehrt Rechnung tragen? Das ist eine Überlegung wert. Wir haben allerdings gewisse Rahmenbedingungen, denen wir unterworfen sind. Musiker wie der Schwyzerörgeli-Lehrer der Musika, Dominik Flückiger, haben ein grosses Potenzial, das wir im Rahmen des Festivals vermehrt nutzen könnten. Die junge Volksmusikszene ist lebendig und kreativ. Sie passt gut zu unserem Festival. Eine Erweiterung in diese Richtung ist denkbar.

INTERVIEW: RETO KOLLER

«Vielleicht müssen wir über unseren Klassik-Tellerrand hinausblicken und noch mehr Öffnung wagen.»

Christine Lüthi,
Intendantin des SCMF

Ein zufriedenstellender Abschluss

FREIBÄDER Am Samstag wurde auch in der letzten Badi der Region das Wasser abgelassen. In Kandersteg endete die Saison mit einem Hundeschwimmen. In Frutigen und Adelboden war bereits eine Woche zuvor Schluss.

MARIA STEINMAYR

Der diesjährige Sommer hatte es schwer, mit seinem Vorgänger mitzuhalten. Die Temperaturen waren zwar ähnlich hoch, allerdings nicht beständig. Besonders um den 1. August machte das Wetter den Badi-Betreibern in der Region einen Strich durch die Rechnung – ärgerlicherweise mitten in der Ferienzeit. Doch die Gesamtbilanz ist positiv. Für das Personal stehen noch diverse Revisionsarbeiten an, bevor die Freibäder in den Winterschlaf gehen. Vom Rasenmähen übers Poolschrubben bis hin zu Wartungsarbeiten muss so einiges erledigt werden, um die Anlagen winterfest zu machen.

Der späte Start

Kandersteg war bereits Ende Mai zeitgleich mit Frutigen in die Saison gestartet, zwei Wochen darauf folgte das Gruebibad in Adelboden, in dessen Musik-Pavillon auch kulturelle Veranstaltungen stattfinden. «Das Konzertangebot möchten wir nächstes Jahr ausbauen», sagt Martin Egger, der Betriebsleiter des Bads.

Alle hatten zu Beginn wetterbedingt dasselbe Problem. Anfangs wie auch Mitte Saison liess das Sommerwetter zu wünschen übrig. Kandersteg musste

seinen geplanten Saisonstart Mitte Mai um zwei Wochen nach hinten verschieben. Im Gegenzug wurde die Saison am Ende um zwei Wochen verlängert. Zwar wurde dieses Angebot dankend angenommen, allerdings waren die Frequenzen deutlich niedriger als im Hochsommer. «Doch die BesucherInnen freuten sich, dass sie auch bei weniger schönem Wetter das Angebot nutzen konnten», erläutert die verantwortliche Bademeisterin Julia Nikolka.

Frutigen verschob seinen Start ebenfalls um zwei Wochen nach hinten, hielt allerdings an dem geplanten Saisonende Mitte September fest.

Einzig Adelboden hatte aufgrund seiner höheren Lage eine kürzere Saison. «Das Ende der Ferienzeit ist bei uns ausserordentlich gut spürbar», so Betriebsleiter Martin Egger. «Mit den Temperaturen fallen auch die Besucherzahlen.»

Die Unterschiede in der Region

Für Julia Nikolka war es die erste Saison als Bademeisterin in Kandersteg. «Bei Gruppenreservierungen kommen die Besucher unabhängig vom Wetter. Allerdings versuchen wir den Ansturm insbesondere bei schönem Wetter zu

lenken, damit es für alle Platz gibt.» In Frutigen ist die Zunahme der Besucher mit der Tourismuscards positiv aufgefallen. «Seit letztem Jahr ist der Besuch damit kostenlos», erklärt die Leiterin der Administration des Sportzentrums, Aline Stocker. «Das Angebot wird von den Gästen in der Region rege genutzt, zumal sich in der Schlechtwetterperi-

ode Anfang August das angrenzende Hallenbad als Glücksfall entpuppte.

Das launische Wetter

Der Temperatursturz Anfang August verpasste der Saison im Gruebibad einen Dämpfer. Da dies normalerweise die Wochen mit dem höchsten Besucheraufkommen sind, waren Umsatz-

einbussen laut Martin Egger nicht zu vermeiden. «Das ungewohnt warme Wetter zum Saisonende hin konnte dies leider nicht wettmachen.»

Insgesamt zeigen sich alle Badverantwortlichen zufrieden. Sie sind sich aber auch einig, dass man nicht ganz an die herausragende Saison vom letzten Jahr anknüpfen konnte.



Das Aussenbecken in Frutigen ist bereits seit dem 10. September leer.

BILD: JULIAN ZAHND